

Podzer Tageblatt

Abonnement für Podz:
 Täglich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop., monatserando.
Für Ausland:
 Vierteljährlich 2 Rbl., 40 Kop., monatserando.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.,
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzieln (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/B. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau
 Bierzowa Nr. 8.
 In Moskau: I. Schönbart, L. und E. Metz & Co.

In kurzer Zeit erscheint das einzige bezahlte, von mir ausgegebene Blatt
Podzer Führer u. Adressen-Anzeiger
 in russischer Sprache
 Annoncen für dieses Blatt werden in meiner Buchhandlung, Petrikauerstraße Nr. 17
 und von herollmächtigten Agenten entgegengenommen.
 S. Strakun.

Dubno sind der Vice-Gouverneur Katalci, der
 Medizinal-Inspektor und ein Beamter für beson-
 dere Aufträge abgereist.

Aus der russischen Presse.

— Dem Andenken des in Gott ruhenden
 Kaisers Alexander III. widmet Fürst Mesh-
 schersti im „Pravda“ nachstehenden Artikel:
 „Heute ist genau ein halbes Jahr seit dem
 Tode unseres geliebten Kaisers Alexander Alexan-
 drowitsch dahingegangen.“

Das theure Grab umstehen heute dieselben
 Personen, die vor 6 Monaten dem lebenden Herr-
 scher dienten; doch das menschliche Herz, dem
 ihm innewohnenden Orange folgend, etwas zu
 wünschen, zu hoffen und zu zweifeln, schickt am
 stummen Grabe des so vorzeitig dahingegangenen
 theuren Monarchen heiße Segenswünsche gen
 Himmel und fragt sich unruhig: haben wir uns
 nicht im Laufe der letzten sechs Monate gegen
 Sein Andenken versündigt?

Die Gedanken beginnen die Vergangenheit
 zu analysiren, vergegenwärtigen sich die Eindrücke
 und Geschehnisse der letzten Vergangenheit und
 gelangen zu dem Resultat, daß das Leben der
 Gegenwart von Deinem Geiste, Du verewigter
 Monarch durchdrungen ist, daß Dein Leben er-
 weckendes Testament Alles bewegt, Alles erhält!

Dieses Empfinden oder diese Erkenntnis ist
 keine Illusion, wie auch das kein Wahn ist, daß
 neben diesem Hauptstrom der leitenden Gedanken
 und Ideen auch Phantasmagorien und Träume
 von etwas Neuem lebendig sind, von etwas
 Neuem, das sich nicht so ganz mit den Ueberlie-
 ferungen der letzten Regierung in Einklang brin-
 gen läßt.

Solche Träume sind unvermeidlich; sie brau-
 chen zwar nicht gefürchtet zu werden, doch muß
 man stets dessen eingedenk sein, daß Alles, was
 sich vom Allgemeinen löst, vor allen Dingen
 nach dem fanatischen Ziele strebt, die Deffent-
 lichkeit irre zu leiten und sie auf seine Seite zu
 ziehen. Folglich muß jeder Einzelne, dem das
 Andenken an den vor sechs Monaten heimgegan-
 genen Monarchen theuer ist, aus Hochachtung und
 Pietät für Ihn ehrlich und heilig darauf achten,
 daß jede Strömung von Gedanken, sofern sie nicht
 eine Erfüllung des Testaments des Hohen Ent-
 schlafenen in sich schließt, auf Kosten unserer

HURWITZ & SOHN,

Petrikauerstr.,
 vis-à-vis Grand Hotel
 Zurückkehrt von größeren
 Entwürfen - Einkäufen aus dem
 Auslande, empfehlen wir unse-
 rer Detail-Kunden eine reich-
 haltige Auswahl in
**Chevot-, Kammgarn-
 und
 Streichgarn-Stoffen**
 für Herren-Paletots, Anzüge etc.,
 wie auch echt chinesisches
 Gewebe.

Zuland.

St. Petersburg.

— Der Seelenmesse in der Peter-Pauls-Ka-
 thedrale, welche Freitag am 2 Uhr Nachmitt-
 tags zum Gedächtniß an das vor einem halben
 Jahre erfolgte Hinscheiden des Hochseligen Kaisers
 Alexander III. von dem Protokopist der Hof-
 geistlichkeit, Protokopist Sanytsch am Grabe des
 in Gott ruhenden Monarchen celebrirt wurde,
 wohnten bei: Seine Majestät der Kai-
 ser, Ihre Majestät die Kaiserin
 Alexandra Feodorowna, Ihre Ma-
 jestät die Kaiserin Maria Feodo-
 rowna, Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Groß-
 fürst Michail Alexandrowitsch, die Großfürstin
 Olga Alexandrowna, der Großfürst Wladimir
 Alexandrowitsch mit seiner Erlauchten Ge-
 mahlin, der Großfürstin Maria Pawlowna und

Kindern, der Großfürst Sergei Alexandrowitsch
 mit seiner Erlauchten Gemahlin, der Großfürstin
 Jelisaweta Feodorowna, die Großfürsten Paul
 Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch
 mit seiner Erlauchten Gemahlin, der Großfürstin
 Jelisaweta Wladimirowna, die Großfürstin Dmitri
 Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michail
 Nikolajewitsch, Alexander Michailowitsch mit seiner
 Erlauchten Gemahlin, der Großfürstin Xenia
 Alexandrowna, Georg und Sergei Michailowitsch,
 die Prinzessin Eugenia Morimilianowna von
 Oldenburg und Ihre Hoheiten die Prinzen Alexan-
 der Petrowitsch und Peter Alexandrowitsch von
 Oldenburg und der Herzog Michail Georgiewitsch
 von Mecklenburg-Strelitz.

Dieser Seelenmesse war am Vormittag eine
 andere vorhergegangen, welcher der ganze Hof-
 staat beiwohnte und bei der die Metropolit von
 St. Petersburg und Kiew, die Erzbischöfe von
 Nowgorod und Warschau und andere Mitglieder
 des hl. Synods amtierten.

— Aus Moskau sowohl, wie aus den grö-
 ßeren Städten des Reichs sind der Russ. Tel.-Ag.
 Telegramme über Seelenmessen zugegangen, die
 zum Gedächtniß an das vor einem halben
 Jahre erfolgte Ableben des Hochseligen Kaisers
 Alexander III. allerorten stattgefunden.
 (St. Pet. Btg.)

— Antrittsaudienz des deutschen Botschafters
 Fürsten Radolin. Am 3. Mai haben Ihre
 Majestäten der Kaiser und die
 Kaiserin den neuernannten deutschen Bot-
 schafter, Fürsten Radolin, in Zarstoje Sselo
 in feierlicher Audienz zu empfangen geruht.
 Um 12 Uhr 50 Minuten verließen Fürst
 Radolin und die Mitglieder der Botschaft,
 der Botschaftsrath von Tschirsky, der zweite
 Sekretär Graf Pückler, der dritte Sekretär
 Baron Romberg und der Attache Graf Hake,
 St. Petersburg, um sich mit der Bahn nach
 Zarstoje Sselo zu begeben. Vom Bahnhofe von

Zarstoje Sselo fuhren der Botschafter und die
 Mitglieder der Botschaft in Begleitung eines
 Ceremonienmeisters und zweier Sekretäre des
 Ceremonialamts in vier Hofequipagen zum
 Alexander-Palais, wo sie vom Ober-Hofmarschall
 Fürsten Trubezoi, vom Ober-Ceremonienmeister
 Fürsten Sialtylow und vom Hofmarschall Grafen
 Benkendorff empfangen wurden. Außer den ge-
 nannten waren auch der Minister des Kaiserlichen
 Hofes General-Adjutant Graf Woronzow-Dasch-
 low und der Kommandirende des Kaiserlichen
 Hauptquartiers General-Adjutant D. von Richter
 hier anwesend. Im Empfangs-Saal hatte eine
 Ehrenwache vom Leib-Gard.-Fusaren-Regiment
 Aufstellung genommen. Gleich darauf ward Fürst
 Radolin von Seiner Majestät dem
 Kaiser empfangen, überreichte sein Beglaubig-
 ungsschreiben und hatte dann die Ehre, sich
 Ihrer Majestät der Kaiserin vorzu-
 stellen. Kurz nach 3 Uhr Nachmittags verließen
 Fürst Radolin und die Mitglieder der Botschaft
 das Palais, um sich wieder nach St. Petersburg
 zu begeben. (St. Pet. Btg.)

Schitomir. Gleich zu Beginn des Bran-
 des in Dubno ging das Spritzenhaus sammt
 allen Löschgeräthen in Flammen auf. Die Lösch-
 kommandos der Städte Solbunowo und Romno
 wurden telegraphisch herbeigerufen. 89 Häuser
 brannten nieder, darunter das der Polizeiverwal-
 tung. Die Alten find gerettet. Das Feuer brach
 im Wirthshause „Erasmowa“ aus. Die Ursache
 des Brandes ist noch nicht bekannt, die Höhe des
 Verlustes noch nicht festgestellt. Die Hilfeleistung
 ist organisiert. Die Verwaltung der Güter des
 Fürsten Barjatinski hat 300 Pud Roggen gespen-
 det. Aus Luzk und Dstrog werden Getreide und
 andere Vorräthe zugeführt, die Abgebrannten
 haben im Kreuzerhöhungs-Kloster und in den Ka-
 sernen des Regiments Sselinginsk Wohnung er-
 halten. Ein Komitee zur Verabfolgung pekuni-
 ärer Unterstützungen ist gebildet worden. Nach

Er taumelte zurück, wie von einem Schläge
 getroffen. „Verstehe ich Dich recht?“

„Ich kann Deinen Ring nicht nehmen,“ sagte
 sie mit halb abgewandtem Gesichte, „denn ich trage
 schon den eines Andern am Finger; seit zwei
 Monaten bin ich die Verlobte des Freiherrn
 Eduard von Löwenfeld. Sie hielt ihm die Hand
 hin, und der Diamant des Ringes blitzte ihm
 schmerzhaft in die Augen.“

Doctor Hilde stöhnte laut auf. „Zu früh
 und doch zu spät! O Edith, Edith, wie konntest
 Du mir das thun? Doch, ich habe kein Recht
 mich zu beklagen,“ fügte er sogleich hinzu. „Du
 thatest nur, was ich vor Dir gethan, und Du
 konntest nicht wissen —“

„Johannes, ich beschwöre Dich, halte ein!“
 schrie sie.
 „Der Freiherr Eduard von Löwenfeld, wer
 ist das?“ sprach er, wie halb geistesabwesend,
 weiter. „Ha, ich entsinne mich, der Erbe des
 Freiherrn Max, der verstorbenen Bruders-
 sohn des alten Freiherrn: Franziska hat mir
 davon geschrieben.“

„Und Du liebst diesen Mann?“
 Sie schlug die Augen nieder und antwortete
 nicht, aber sein durchdringend auf ihr ruhender
 Blick zwang sie, den ihrigen wieder zu ihm zu
 erheben, und plötzlich rief sie, beide Arme um
 seinen Hals schlingend: „Nein, ich liebe ihn
 nicht, ich liebe nur Dich und habe Dich immer
 geliebt!“

Er drückte sie fest an sich. „Ich wußte es,
 mein Herz sagte es mir, und würdest Du anders
 gesprochen haben, so hätte ich es Dir doch nicht
 geglaubt. Du, nun ist alles gut, Edith, meine
 Edith!“

Sie entzog sich seinen Liebkosungen. „Was
 thust Du? Sagte ich Dir nicht, daß ich die Ver-
 lobte eines Andern bin?“
 „Aber Du sagtest mir auch, daß Du mich
 liebst, nicht ihn; das giebt mir ein heiliges
 Recht.“

„Er hat mein Wort“, entgegnete Edith und
 machte sich völlig frei von ihm.

Löwenfeld.

Erzählung
 von
F. Wenefeldt.

(34. Fortsetzung.)

Ihr ganzes vergangenes und zukünftiges
 Leben war für sie in diesem Augenblicke wie aus-
 gelöscht. Auf der weiten Erde gab es nur zwei
 Menschen, sie und Johannes. Sie hatte ihn wie-
 der. Er sah neben ihr, Zeit und Raum ver-
 sanken, sie wußte nur, daß er zu ihr sprach, ihre
 Hand in der seinigen hielt.

Der süße Hauch, der über sie gekommen,
 war so stark, daß ihr Ohr anfänglich mehr den
 Wollaut seiner Stimme trant, als den Sinn
 seiner Worte aufnahm; allmählich vernahm sie
 aber doch, daß er ihr die Beweggründe für seine
 Heirath und die Geschichte seiner kurzen Ehe
 erzählte.

„Ich weiß es, man hat mir recht niedrige
 Beweggründe unterlegt, mich der Jagd nach dem
 Vermögen meines verstorbenen Wohlthäters be-
 schuldigt,“ fügte er hinzu. „Was kümmert mich
 das? Er selbst, der mir sein Kind ans Herz
 gelegt, wußte es besser; Alletas reine Seele ist
 nie von einem solchen Gedanken getrübt
 worden.“

„Du hast sie sehr geliebt?“ fragte Edith ge-
 preßt und entzog ihm leise ihre Hand.
 „Ja!“ rief er. „Wie der Gärtner die zar-
 teste Pflanze, die er zu pflanzen hat, wie der
 Hüter einer Sammlung das kostbarste Kleinod,
 das eine unvorsichtige Berührung vernichten kann,
 wie der Vater das zarteste, hilfloseste, liebebedür-
 ftigste von seinen Kindern, aber niemals, wie der
 Mann das Weib liebt, niemals wie ich —“

„Und sie?“ fragte sie hastig, um die Fort-
 setzung seiner Rede abzuschneiden.
 „Sie hat mich geliebt mit der ganzen Nei-
 detät und Selbstsucht des Kindes,“ antwortete er;
 „sie ist unfähig glücklich und unfähig dank-“

bar dafür gewesen, aber sie hat doch
 wohl wenig darüber nachgedacht, ob denn
 auch ich glücklich sei; sie hat das Opfer meines
 Lebens hingegenommen als etwas Selbstverständliches.“

„Sie glaubte eben, Dein Glück beruhe in
 dem ihren, und hielt Dich durch die Liebe zu ihr
 so ausgefüllt, wie sie es durch die ihrige zu Dir
 war“, sagte Edith, sich mit der ihr eigenen Güte
 und Klarheit in das Seelenleben der Verstorbenen
 verlegend.

„So war es, wie richtig Du das aufzufassen
 vermagst,“ erwiderte er, von neuem ihre Hand er-
 greifend und an seine Lippen führend, „und es
 erfüllt mich jetzt mit einer hohen Befriedigung,
 daß es so war, und daß ich diesem kurzen Blu-
 menleben soviel Sonnenschein, wie nur irgend
 möglich, geben konnte. Es war ein einziger selb-
 ster Traum, der sie während der Jahre, die sie
 an meiner Seite lebte, umging; sie erwachte dar-
 aus erst kurz vor dem langen Schlaf, dem hier
 kein Erwachen folgt.“

„Wie?“
 „Ich hatte nie von Dir mit ihr gesprochen
 und nie zu erfahren gesucht, wie viel ihr von
 meinen Schicksalen bekannt geworden sei. In
 den letzten Stunden ihres Lebens ward mir doch
 klar, daß sie mehr davon gewußt, als ich geglaubt
 habe, oder war das Hellschauen eingetreten, das
 dem Tode unmittelbar vorauszuheben scheint?
 Genug, sie erkannte jetzt, was sie für mich und
 was ich für sie gewesen sei, und sagte endlich:
 „Bitte meine arme Hülle hier im Angesichte des
 Meeres, Du aber lehr ins Vaterland zurück,
 nimm Deinen Beruf wieder auf, gründe Dir den
 Herd mit dem geliebten Weibe.““

Edith wollte ihn unterbrechen, er aber fuhr,
 ohne darauf zu achten, fort: „Bringe ihr den
 Trauring, den Du von meinem Finger ziehen
 wirst. Sage ihr, ich sende ihn ihr mit meinen
 besten Grüßen und heißen Segenswünschen.
 Ihre Liebe möge der Dank dafür sein, daß
 Du mich so unaussprechlich glücklich gemacht
 hast.“

Er sank vor ihr nieder und hielt ihr den
 einfachen Ring, den er von seinem Finger ge-
 streift hatte, entgegen. „Edith, willst Du ihn aus
 meiner Hand nehmen?“ bat er und schaute fle-
 hend zu ihr auf.

Sie fuhr erschrocken von ihrem Sitze empor
 und wehrte mit beiden Händen ab. „O nein,
 nein!“ schrie sie. „Steh auf ich bitte, ich beschwöre
 Dich!“

„Fürne mir nicht,“ flehte er, ihre Bewegung
 anders deutend, „halte mich nicht für pietätslos
 gegen die liebe Todte, daß ich Dir ihre Botschaft
 schon so bald nach ihrem Hinscheiden bringe. Ich
 wollte es nicht. Erst nach Wochen habe ich mich
 von ihrem Grabe getrennt und, ehe ich nach
 Deutschland zurückkehrte, erst noch die Luft Gri-
 chenlands geathmet. Ich würde auch noch längere
 Zeit haben verstreichen lassen, ehe ich zu Dir ge-
 kommen wäre. Als mir aber Franziska sagte,
 Du wärest hier in diesem Zimmer, da hielt ich
 das für einen Wink des Schicksals.“

„Liebe, theure Edith, sieh' mich nicht so starr,
 so finstern an,“ flehte er. „Habe ich Dich über-
 rascht, habe ich Dein Zartgefühl verletzt, so ver-
 gieß mir. Sage mir nur ein gutes Wort, gieß
 mir nur einen Strahl der Hoffnung!“

„Ich kann nicht!“ sagte sie dumpf.
 „Fürchte nicht, das Andenken der Todten zu
 beleidigen —“

„D, das ist es nicht,“ unterbrach sie ihn,
 laut ausschlagend.
 Er sprang von seinen Knien empor. „Ist es
 möglich? Bindet Dich noch die Rücksicht auf das
 Vorurtheil Deiner Mutter?“

Sie schüttelte den Kopf.
 „Fürchtest Du den Einspruch Deiner Schwe-
 ster, Deines Schwagers? Sie können Dir nicht
 wehren, endlich einmal glücklich zu sein, und thä-
 ten sie es, bist Du nicht selbstständig? Bist Du
 nicht frei?“
 „Das bin ich nicht!“ rief sie mit herzzer-
 reißendem Ton. „Ich bin gebunden — gebunden
 durch meinen eigenen, freien Entschluß!“

Sorglosigkeit und Sicherheit nicht zu große Dimensionen annehme.

In dem Grabe, das heute pietätvolle und dankbare Väter umschließen, ruht der große Monarch, der unseren irreführenden Verstand von einer Politik der Phantastik und Abenteuer abwandte und auf den festen Boden der nationalen Selbsterkenntnis stellte. Er erkannte den Werth, das Wesen und Ziel der Selbstherrschafft in Rußland mit seinem erleuchteten Verstande, wies seinen Dienern ihre Stellung zur Selbstherrschafft an und erleichterte diesen den Dienst. Da Jeder, der an eine göttliche Vorsehung glaubt, davon überzeugt ist, daß es nichts Zufälliges in dem Leben und in der Geschichte der Völker giebt, so dringt unwillkürlich in die Seele der feste Glaube, daß Gott der Herr die ungewöhnlich erleuchtete, ehrliche und gerade Person Seiner Majestät Kaiser Alexander III. dazu auserkoren habe, seinem Volke einen klaren und festen Leitstern für die Zukunft hinzustellen.

Solche Gedanken strömten von dem ganz mit Blumen bedeckten Grabe aus; in dem Katafalk schlummert eine ganze Vergangenheit, die der russische Verstand schätzt, die das russische Herz liebt; hier an dem Katafalk beginnt aber auch die ungewisse Zukunft, die unter der Einwirkung der geheiligten und geweihten Stätte gleichsam in die Welt hinausrufen wolle, daß sie der Vergangenheit treu bleiben, in nichts von ihr abweichen wolle.

Die Zukunft ist Gott allein bekannt, vorläufig indeß kann Jeder, der die Vergangenheit gerührt und geliebt hat, seine Knie vor dem Grabe in Ehrfurcht beugen und Gott in tiefer Dankbarkeit dafür loben und preisen, daß der Hohe Entschlafene auf russischer Erde gelebt, die russische Kaiserkrone getragen hat. „Ich habe nicht umsonst gelebt“, darf jeder Russe der Gegenwart ausrufen, „ich durfte zur Zeit meines Lebens in dem russischen Kaiser den besten der Menschen bewundern.“

Und die Liebe, mit der Er verehrt wurde, möge sie der Leitstern des kraftvollen Vollstreckers Seines Testaments werden!

Tageschronik.

Der Allerhöchste Namenstag Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna wurde durch Gala-Gottesdienst in allen Gotteshäusern und durch Kirchenparade gefeiert. Die ganze Stadt war festlich besetzt und Abends fand allgemeine Illumination statt.

Personalnachrichten. Die Lehrer des hiesigen männlichen Gymnasiums, die Hofrath Karpinski und Schumeko wurden zu Collegienrathen befördert, und die Lehrer der hiesigen Alexanderschule, die Collegienassessor Staballanowicz und Mikolajew zu Hofrathen.

Der Director des Lodzer weiblichen Gymnasiums macht bekannt, daß die Jahresprüfungen der Schülerinnen in diesem Jahre an folgenden Tagen beginnen: In der VII. VI. und IV. Klasse am 29. April (11. Mai), in der I. und V. Klasse am 2. (14.) Mai, in der II. Klasse am 3. (15.) Mai und in der IV. und Vorbereitungsklasse am 19. (31.) Mai. Die Sommerferien dagegen beginnen in der VII. und in der IV. Klasse am 2. (14.) Juni, in der I. Klasse am 13. (25.) Juni, in der II. Klasse am 15. (27.) Juni, in der III. Klasse am 17. (29.)

„Du gabst es unter anderen Voraussetzungen.“ „Gleichviel, ich gab es und muß es halten.“

„Edith, das ist unmöglich. Du kannst Dich und mich nicht so unglücklich machen!“ „Ich habe mein Wort gegeben,“ wiederholte sie, „er vertraut demselben, hat seine ganze Zukunft darauf gebaut.“

„Wir wollen uns an seine Großmuth wenden, er wird Dir Dein Wort zu rückgeben. Wenn er Dich liebt.“

„Nicht weiter, Johannes,“ bat sie händerringend, „o Du weißt ja nicht, in welchem Labyrinth ich verstrickt bin. Von dem Freiherrn mein Wort zurückfordern, heißt ihm den Boden unter den Füßen hinwegziehen; er kann sich in Löwenfelde nicht halten ohne mein Vermögen.“

„Und deshalb willst Du ihn heirathen?“ fragte er im höchsten Staunen. „Heure Edith, ich verstehe Dich nicht!“

Sie schilderte ihm die Verhältnisse und fügte hinzu, sie sei sich wie im Unrecht vorgekommen, daß sie einen Theil des Geldes besitze, das Löwenfelde entzogen sei.

Doctor Hilde schüttelte den Kopf über diese Skrupel. „So giebt ihm das Geld, wir bedürfen desselben nicht, um glücklich zu sein.“

„Und Du meinst wirklich, er könne auf diesen Handel eingehen?“ fragte sie. „Eduard von Löwenfelde ist zwar in anderen Anschauungen aufgewachsen, als sie für uns maßgebend sind, aber das wage ich ihm doch nicht zu bieten. Vergiß diese Stunde, vergiß, was ich Dir gesagt habe, Johannes!“

„Nimmermehr.“

„Wir müssen uns trennen. Ich darf Dich nie, nie wiedersehen!“

Hilde ergriff ihre Hand und hielt sie mit festem Druck in der seinigen. „Ich habe Dich wiedergefunden und lasse Dich nicht, Edith, Du kannst nicht einem Phantom Dein Lebensglück opfern wollen. Freiherr Eduard von Löwenfelde,

Juni, in der V. Klasse am 18. (30.) Juni und in der Vorbereitungsklasse am 24. Mai (5. Juni). Der feierliche Schluß findet am 3. (15.) Juni statt.

Kandidatinnen für die I. Klasse können das Examen zugleich mit den Schülerinnen der Vorbereitungsklasse ablegen. Für solche der anderen Klassen findet dasselbe nach den Schulferien statt.

Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich gestern Vormittag in der Fabrik von Krusche & Bentsch zu. Ein dortselbst beschäftigter Arbeiter stürzte in Folge eigener Unvorsichtigkeit in einen Kessel mit kochendem Wasser und verbrühte sich derartig, daß er wohl kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Aus den jüngst stattgehabten Quartalsprüfungen ist Folgendes zu erwähnen:

1. Tischler-Innung: zum Obermeister wurde Herr Gustav Walter, zum Beisitzer Herr Alexander Kupke und zum Aufsichtsrath Herr Alexander Grzybowski gewählt;

2. Schuhmacher-Innung: es wurden 3 Lehrlinge freigesprochen und 11 Knaben als Lehrlinge aufgenommen;

3. Maurer-Innung: Herr Andreas Frymujinski wurde als Meister aufgenommen und Herr Ignaz Dobrowolski als Kandidat eingeschrieben. Zwei Lehrlinge, und zwar Leon Stellmachowski und Bruno Hoffmann wurden freigesprochen und ein Knabe als Lehrling aufgenommen.

Durchgegangen. Der bei der Firma Nestler & Ferendach erst seit Kurzem angestellte Maurerpolier Rückert empfing am Sonabend Nachmittag ungefähr 130 Kubel zur Auszahlung des Wochenlohnes an die unter seiner Aufsicht bei dem Baue der Schweikert'schen Fabrik beschäftigten Arbeiter und ist seit diesem Augenblicke nicht mehr gesehen worden. Die von der Firma sowohl als auch von der Polizei angestellten Nachforschungen blieben ohne Erfolg und ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß Rückert mit dem Gelde das Weite gesucht hat.

Das schöne Sonntagswetter hatte wieder unzählige Tausende von Stadtern in die in voller Entwicklung begriffene schöne Gottesnatur hinausgelockt. So waren beispielsweise in Helenenhof mindestens 3,000 Personen anwesend und auch im Waldschloßchen wimmelte es von Publikum. Im benachbarten Bedon hatte sich Tagsüber eine derartig große Anzahl von Ausflüglern angesammelt, daß es bei den Abendjügen bunt berging. Man sah in den Waggons eingepfercht wie die Heringe in der Tonne und trotzdem mangelte es an Raum und wenn nicht schließlich einige Viehwagen zur Aushilfe da gewesen wären, so hätten Viele den Weg nach Lodz zu Fuß zurücklegen müssen.

Thalia-Theater. Am Sonnabend ist die neueste Comedie von Victorien Sardou, Madame Sans-Gêne und mit ihr die berühmte Darstellerin dieser Parthie, Fräulein Jenny Groß zu kurzem Aufenthalt in die Hallen dieses Kunsttempels eingezogen und haben sowohl das Stück als auch die Künstlerin einen bei uns wohl noch nie dagewesenen Erfolg erzielt.

Das Vorspiel spielt im Jahre 1792 zur Zeit der Eiferung der Tuilleries. Die Heldin ist die Wäscherin Catherine Hübscher, welche den Sergeanten Lefebvre liebt und den Grafen Reipperg, der aus den eroberten Tuilleries entflohen ist und schwer verwundet bei ihr Schutz sucht, vor seinen Verfolgern verbirgt und rettet. Weprach wird in diesem Vorspiel des armen Artillerie-Lieutenant (Napoleon Bonaparte) gedacht, der seine Wäscher-

dieser Schenkter, ist nicht der Mann, dem Du Dein Geheimnis anvertrauen darfst.“

„Er vertraut mir das seinige,“ erwiderte Edith, „ich darf das nicht täuschen. Ich habe ihm versprochen, ihm zu helfen, daß er ein rechter deutscher Edelmann, daß er seinen Gutsangehörigen ein wahrer, fürsorglicher Herr werde. Viele Augen blicken mir hoffend entgegen, ich darf ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen.“

„Löwenfelde gilt Dir mehr als ich,“ sagte er vorwurfsvoll.

„Neber Alles die Pflicht,“ entgegnete sie mit stiller Entschlossenheit. „Würde ich anders handeln, Du könntest es selbst nicht gutheißen, könntest mich nicht achten.“

Er bemühte sich, sie durch Vorstellungen, Bitten und Klagen ihrem Entschlusse abwendig zu machen, sie blieb fest und bat nur wiederholt: „Dringe nicht in mich, Johannes, Du thust mir sehr weh! Ich kann und darf nicht anders. Sei varmherzig. Verlaß mich jetzt!“

Hilde stand endlich auf. „Nun wohl, Dein Wille geschehe, doch nur für heute, denn wisse, ich lasse Dich nicht mehr. Einmal wieder, gesunden, sollst weder Du selbst, noch soll ein anderer Dich mir rauben!“

„Was willst Du thun?“ fragte sie erschrocken.

„Das weiß ich selbst noch nicht, aber Du wirst von mir hören.“

Er sprach es schon auf der Schwelle; hinter ihm fiel die Thür ins Schloß.

Leut schluchzend sank Edith auf das Sofa und drückte ihren Kopf in die Kissen. So fand sie Franziska, die wenige Minuten später ins Zimmer trat und sich verwundert umschaute, als sie Edith allein sah.

„Edith, was ist Dir?“ fragte sie, zu der Weinenden tretend und die Hand auf deren zuckende Schulter legend. „Ist Johannes nicht mehr hier?“

„Nein, ich habe ihn, mich zu verlassen. O hättest Du ihn nicht hergeschickt! Aber Du könntest es ja nicht wissen, Du dachtest, es gut zu machen!

rechnungen nicht bezahlen kann — gleichwohl wäscht Catherine für ihn ohne Bezahlung weiter.

Das eigentliche Stück spielt sich weit später ab, als jener Artillerie-Lieutenant längst Kaiser von Frankreich, der Sergeant Marshall und Herzog und die Wäscherin Frau Herzogin geworden sind. — Der ganze kaiserliche Soldatenadel besteht aus Emporkömmlingen und der Hofton läßt daher viel zu wünschen übrig. Vor Allem zeichnet sich aber Madame Sans-Gêne durch ihre köstliche Naivität aus der Wäsche aus, die sie auch in der Hoftoilette nicht verleugnet. Mit ihrem gesunden Mutterwitz wirft sie fortwährend die Etiquette über den Haufen und als die Schwestern des Kaisers sich über ihren Mangel an Bildung und Manieren lustig machen, da sagt sie ihnen die Wahrheit in so derbem und schneidigem Tone, daß der König von Neapel und der Prinzessin Elise nichts übrig bleibt, als die Flucht zu ergreifen und Madame Sans-Gêne beim Kaiser zu verlagern. In den zwei letzten Acten, deren Schauplatz die Tuilleries sind, spielt Madame Sans-Gêne eine untergeordnete Rolle. Hier ist nur eine Scene, wo sie dem Kaiser die unbezahlte Wäscherrechnung präsantirt, von Interesse; die Hauptsache dreht sich um den Grafen Reipperg, der, als er eine Zusammenkunft mit der Kaiserin erstrebt, verhaftet und zum Tode verurtheilt wird und sich hier die beiden rivalisirenden Polizeiminister Fouche und Savary die Hauptpersonen.

Wie nun Fräulein Jenny Groß die Madame Sans-Gêne spielt, das zu beschreiben ist keine leichte Aufgabe. Man muß diese köstliche Naivität, diese tolle und aufstrumpfende Ungelehrtheit selbst sehen, man muß dieses herzliche Lachen dieser Künstlerin par excellence selbst gehört haben, sonst kann man sich keinen Begriff von ihrer Virtuosität machen. Das denkbar Großartigste leistete Fräulein Groß in der Scene, in welcher sie vor dem Publikum Toilette macht und bald angezogen, bald ausgezogen erscheint, sowie da, wo sie beiden Prinzessinnen abführt und endlich in der Scene, wo sie sich dem Kaiser als seine ehemalige Wäscherin zu erkennen giebt und um nachträgliche Bezahlung ihrer Rechnung bittet. Diese Momente elektrisirten die Zuschauer förmlich und voranführten dieselben zu solchen Jubelausbrüchen, wie wir sie im Thalia-Theater noch nie gehört haben.

Den Kaiser Napoleon der hier als Lustspiell Kaiser dargestellt ist, spielte Herr Käder und überraschte uns derselbe durch die genaue Portraitaehnlichkeit, sowie durch die wirklich vortreffliche Copie der uns durch Uebersetzung bekannten Manieren des ersten Napoleon. Interessant gestaltete Herr Käder besonders die Scene, wo er sich mit der schönen Herzogin den Jugenderinnerungen hingiebt und, trotzdem er vom historischen Rothorn etwas hinabsteigt, doch den gewaltigen Nachhaken nicht ganz vergißt. — Herr Frankler, der Darsteller des Lefebvre, war von Anfang bis zu Ende der biedere, tapfere und pflichtgetreue Soldat und Herr Brauer als Fouche der geriebene schlaue Polizeimann, der sein Ministerportefeuille durch Ueberspielung seines Nachfolgers wieder zu erreichen sucht. — Die übrigen Darsteller mögen sammt und sonders die wohlverdiente Anerkennung hinnehmen, daß sie in hervorragender Weise zum vollständigen Gelingen beigetragen haben und der Direction sei für die stilvolle historische Ausstattung der Bühne, die eines Hoftheaters würdig war, gebührender Dank dargebracht.

Wie entzückt das Publikum sowohl am Sonnabend als auch bei der ersten Wiederholung am Sonntag war, das bewiesen die unzähligen Her-

„Franziska, das ist mehr, als ein Menschenherz zu tragen vermag!“ Von ihren Gefühlen überwältigt, warf sie sich an die Brust der Jugendfreundin und barg dort ihr thänenüberströmtes Gesicht.

Die Aertzin stand diesem Auftritt verständnislos gegenüber; lieblos strich sie über Ediths Scheitel und sagte sanft zurend, wie sie es wohl an Krankenbetten zu thun pflegte: „Ruhig, ruhig, liebe Edith, sage mir, was Dir fehlt. Hat Dich Johannes beleidigt?“

Edith schüttelte den Kopf und ließ es geschehen, daß Franziska sie wieder zum Sofa führte, wo sie, den Arm um sie schlingend, neben ihr Platz nahm. „Ich hätte Dir sagen sollen, daß er hier ist, hätte ihn nicht so unvorbereitet zu Dir eintreten lassen sollen,“ schalt sie sich nun selbst. „Aber er war so glücklich, als er von Deiner Anwesenheit erfuhr, ich dachte mir auch, Du —“

Edith unterbrach sie durch einen herzzerreißenden Seufzer: „D, hätte ich es Dir vorher gesagt, das Geständniß schwebte mir auf den Lippen, aber ich vermochte es nicht auszusprechen.“

„Was denn?“

„Ich bin die Verlobte des Freiherrn Eduard von Löwenfelde, des neuen Besitzers von Löwenfelde!“ stieß sie hervor, und ihre Stimme hatte einen harten, rauhen Klang.

Unwillkürlich ließ Franziska sie aus ihren Armen. „Armer, armer Bruder,“ murmelte sie.

„Du bedauerst ihn, für mich hast Du kein Wort des Mitleids!“ rief Edith mit schneidendem Vorwurf.

Du hast ihn gewählt aus eigenem freien Willen —“

„Weil ich Johannes für mich verloren glaubte, weil ich mein armes, immer noch nach ihm schreiendes Herz zur Ruhe zwingen, weil ich einen Wollustgeiz haben wollte, wo ich Anderen das Glück gönnte, auf das ich verzichtete zu müssen glaubte,“ unterbrach sie Edith, fast schreiend, „nicht Löwenfelde, sondern Löwenfelde

vorrufe nach Schluß der Vorstellung, die buchstäblich kein Ende nehmen wollten.

Verabredungsverfuch. Am Sonntag gegen Abend verjuchte ein Strolch den hiesigen Schlosser Johann Kunze, welcher sich nach einem anstrengenden Spaziergange im Chojnyer Waldhause niedergelegt hatte, im Schlafe zu betrauben. Kunze erwachte jedoch bei der ersten Berührung und da er der Stärkere war, so gelang es ihm, den Strolch in die Flucht zu schlagen.

Auf dem hiesigen Güterbahnhof herrscht bei trockenem und windigem Wetter ein derartiger Staub, daß man mit verbundenen Augen gehen möchte und haben die Arbeiter und Fuhrleute, welche dort ständig beschäftigt sind, dadurch viel zu leiden. Wir sollten meinen, daß es der Verwaltung der reichen Bahn doch nicht darauf ankommen dürfte, täglich mehrere Male Sprengen zu lassen und will sie dies nicht im Guten thun, so muß sie eben dazu gezwungen werden.

In dem in Radogosz bezogene Lutherschen Restaurations-Garten wird neuerdings an Sonn- und Feiertagen Frei-Konzert abgehalten und finden sich namentlich viele Städter ein, welche sich den dort stets frisch verzapften Stoff aus der Thomas'schen Brauerei munden lassen. Die daselbst befindliche Regelpbahn wird an verschiedenen Abenden der Woche ebenfalls von Lodzer Freunden des Regelsports stark frequentirt.

Ein französischer Graf, der sich verlobt hat. Der „Hobos Bpema“ ging aus Frankreich (Haute Loire) von einem Herrn, der sich „Comte de Glérico de Saint-Germain“ nennt und heirathen will, ein äußerst origineller Vorschlag zur Güte zu. Der Herr erklärt in seinem Schreiben erstens, daß er für die russischen Damen schwärmt, obwohl er sie nie gesehen hat und zweitens, daß er die „Hobos Bpema“ sehr hoch stellt, obwohl er sie wahrscheinlich nie gelesen hat. Ferner giebt er einige Auskunft über seine Person. Er ist 27 Jahre alt und gehört von väterlicher und mütterlicher Seite dem altfranzösischen Adel an; er besitzt auch ein gewisses Vermögen, mit dem er jedoch nicht auskommt. So ist er denn auf den genial-frechen Gedanken gekommen, eine Millionen-Lotterie zu veranstalten, in welcher er der Haupttreffer wäre, d. h. er will sich in Rußland verloben lassen, und zwar unter den heirathlustigen russischen Damen. Er fordert nun die Redaktion der „Hobos Bpema“ auf, an der Realisirung seines Projekts theilzunehmen. Es sollen 1,000,000 Lotterieloose zum Preise von 4 Francs pro Stück emittirt und unter den russischen Damen verbreitet werden. Diejenige, welche das glückliche Loos trifft, wird die Gemahlin des Grafen; er verpflichtet sich eidlich und kontraktlich, die betreffende glückliche Dame zu ehelichen. Die eingegangenen 4 Millionen Francs sollen nun in folgender Weise vertheilt werden: eine Million nimmt sich der junge Graf selbst, eine andere giebt er seiner jungen Frau als Aussteuer, die dritte bekommt die „Hobos Bpema“ für ihre Mithaltung und Organisation der Lotterie und die vierte Million spendet der Graf großmüthig zu wohltätigen Zwecken. Der Graf verlangt also für seinen Titel, seine Jugend und seine Schönheit (nach der beigelegten Photographie soll er ein schöner Mann sein) bloß eine Million und opfert für diesen Preis seine Freiheit.

Die „Hobos Bpema“, welche den Brief des Grafen in extenso wiedergiebt, bemerkt zum Schluß: „Wir verzichten auf die Million und geben dem Grafen gratis folgenden Rath: wir

habe ich mich verlobt. D, welche kurze Spanne Zeit ist es, die mich um mein Glück betrogen hat!“

Gleich ihrem Bruder, redete ihr jetzt auch Franziska zu, das geknüppte Band zu lösen, um Johannes angehören zu können; aber sie that es doch nicht mit dem Eifer wie dieser, denn sie konnte Edith in ihrem Herzen nicht unrecht geben. Auch sie betrachtete ein gegebenes Wort als heilig und nicht willkürlich lösbar.

Unter ihrem Zuspruch ward Edith allmählich ruhiger und schilderte ihr eingehender, als sie es bei Johannes gethan hatte, die Verhältnisse auf Löwenfelde und die Persönlichkeit des Freiherrn. Franziska hörte sehr aufmerksam zu, ihre klugen Augen schienen dabei nach innen zu schauen. „Und was ist seine Mutter für eine Frau?“ fragte sie endlich. Edith zuckte zusammen. Die wahrheitsgetreue Schilderung ihrer künftigen Schwiegermutter wollte ihr nur schwer über die Lippen, aber sie fühlte, es müsse sein; wie sollte sie der Freundin sonst das Anliegen erklären, das sie zu ihr geführt hatte?“

„Mit dieser Frau willst Du künftig unter einem Dache leben?“ fragte Franziska erschrocken. Das vermagst Du nicht.“

„Sie wird noch, ehe ich in Löwenfelde einziehe, das Schloß verlassen,“ erwiderte Edith, und ihre Stimme bebte, als sie dieses Ereignisses gedachte.

Franziska zuckte unmerklich mit den Schultern. Ediths zwar sehr gemäsigte Schilderung der Madame Delpit ließ sie doch sehr daran zweifeln, daß man ihren Versprechungen Glauben bemessen dürfe. „Bist Du dessen sicher?“ fragte sie.

„Gewiß, sie lehrt mit ihrer Tochter nach Frankreich zurück.“

„Eine Tochter ist auch da?“

„Ja, eine Halbschwester des Freiherrn, ein junges, schönes, bunt-eidenswerthes Geschöpf; um ihretwillen bin ich zu Dir gekommen. Ich hatte bemerken vergessen, was mich hergeführt hat.“ (Fortf. folgt.)

Verbreitung der Erdbeben.

Die Vorgänge von Casamicciola haben uns Erdbeben von enger localer Beschränkung kennen gelehrt, die immerhin zu den sehr seltenen Fällen zählen. Die Regel ist, daß sich die Wirkungen über ein weites Areal ausbreiten. Als das bekannteste und extremste Beispiel in dieser Richtung wird stets das Erdbeben von Lissabon von 1755 erwähnt, das sich über einen Flächenraum von 700,000 geogr. Meilen, also etwa den dreizehnten Theil der Erdoberfläche, erstreckt haben soll. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß man diese enorme Ausdehnung dann erhält, wenn man die Gebiete mitrechnet, in denen auch nur ein stärkeres Branden des Meeres an der Küste bemerkt wurde. Die Katastrophe von Lissabon war von einer furchtbaren, durch den Stoß erzeugten Fluthwelle begleitet, und diese Oscillationen pflanzten sich über den ganzen Atlantischen Ocean fort. Aber daraus darf man natürlich nicht folgern, daß sich das Beben selbst so weit fortgesetzt habe, so wenig dies bei den mächtigen Bogen angenommen werden kann, die von Erschütterungen an der südamerikanischen Westküste erzeugt, sich bis an die Gestade Australiens und Japans pflanzen machen und die Ränder der südpolaren Eismassen aufbrechen. Indeß auch unter bloßer Berücksichtigung der Punkte, an welchen Erschütterungen wirklich beobachtet wurden, und unter Annahme einer auch nur wenig über den Grund des Atlantischen Oceans sich erstreckenden Ausdehnung erhält man eine Verbreitung von weit über 100,000 Quadratmeilen; wahrscheinlich jedoch war sie größer, und bei gar nicht sehr lanquinischer Berechnung kommt man auf etwa 300,000 Quadratmeilen. Das Areal starker Zerstörung erstreckte sich im Süden bis Mogador an der Küste von Marokko und umfaßte einen großen Theil der Pyrenäenhalbinsel. Fast ganz Portugal wurde verwickelt, Sevilla, Cadix, Jerez, Madrid und andere Städte litten heftig; dagegen verdient eine vereinzelte Angabe über Zerstörung in England wohl keine Berücksichtigung. Von entfernteren Orten, an denen die Erschütterung überhaupt empfunden wurde, ist die Insel Madeira zu nennen, von zahlreichen Punkten in Frankreich mag Caen als ganz im Norden gelegen erwähnt werden; auch scheint zu Carl in Irland eine wirkliche und nicht unbedeutende Erschütterung stattgefunden zu haben, was mit der Annahme der Hauptverbreitung längs einer Nord-Südbahn gut im Einklang stehen würde. Aus Holland wurden ebenfalls von mehreren Orten Bewegungen gemeldet, ebenso aus Hamburg, Holstein und Dänemark; doch wird man in diese Angaben einige Zweifel setzen dürfen, zumal sie aus einer Quelle stammen, von welcher der überaus gewissenhafte und vorsichtige Hoff wohl mit gutem Grunde sagte, daß sie gern Wunderbares berichtet. In Süddeutschland sollen Cannstatt, Augsburg und Donauwörth, in der Schweiz Basel und ganz besonders Brieg in Wallis Stöße empfunden haben; in Italien sind Turin und Mailand zu nennen, während aus dem Süden ausdrücklich Ruhe gemeldet wird.

Eine ganz besonders auffallende Eigentümlichkeit des Erdbebens von Lissabon bilden die Wirkungen auf Seen, Teiche und Quellen. Von den Seen der schottischen Hochlande, aus England, der Mark Brandenburg, dem südlichen Schweden, aus Oberbayern, der Schweiz und Italien wird von einer Menge von Punkten übereinstimmend gemeldet, daß ohne die mindeste sichtbare oder fühlbare Veranlassung die Wasserflächen der Seen in wogende Bewegung gerathen seien. Zahllose Quellen trübten sich, blieben aus, flossen stärker oder schwächer oder änderten ihre Temperatur. Von der Theme von Kempten berichtet Hoff, daß am 1. November 1755, dem Tage des Erdbebens von Lissabon, zwischen 11 und 12 Uhr die Hauptquelle plötzlich eine so große Menge Wasser auswarf, daß in einer halben Stunde alle Bäder überflossen; schon eine halbe Stunde vor diesem Aufstoßen war das Wasser schlammig geworden. Nachdem es hierauf beinahe eine Minute lang ganz ausgeblieben war, brach es mit großer Gewalt hervor und warf eine große Menge röhlichen Ockers aus; hierauf wurde die Quelle wieder ruhig und rein wie zuvor. Besonders bemerkenswerth ist, daß diese Irritation der Seen und Quellen über einen sehr viel größeren Raum bemerkt wurde als die Erschütterung der Erde.

Solches ergeben die Berichte. Wieviel an ihnen wahr, wieviel irrig sein mag, ist heute nicht mehr zu ermitteln; nur eins kann bemerkt werden: die Katastrophe von Lissabon regte die Gemüther in ganz Europa in einer unerhörten Weise auf. Im Hinblick auf die Fluth von Flugschriften, Abhandlungen, politischen Denkschriften, Predigten, Gedichten u. d. d. damals im Druck erschienen, darf man sagen, daß dies neben der französischen Revolution das sensationellste Ereigniß des 18. Jahrhunderts war. Unter diesen Umständen wird man es begreiflich finden, daß die aufgeregte Phantasie der Menschen Manches zu sehen glaubte, was nicht existierte, und daß jede nicht allergewöhnlichste Naturscheinung, die zufällig an jenem oder am vorausgehenden oder folgenden Tage eintrat, unmittelbar mit dem großen Erdbeben in Verbindung gebracht wurde. Viel, sehr viel mag auf Rechnung dieses subjectiven Coefficienten gesetzt werden; jedenfalls aber ist sicher, daß die Ausbreitung des Erdbebens vom 1. November 1755, seiner Heftigkeit entsprechend, überaus groß und von ziemlich ausnahmsweisen Erscheinungen an Quellen und Seen begleitet war.

Kein anderes Erdbeben, soweit wir sichere

Kunde haben, scheint sich auch nur entfernt an Ausdehnung mit diesem vergleichen lassen zu können; aber es besteht natürlich kein Grund für den Glauben, daß hier wirklich ein ganz ausnahmsweiser Fall vorliege. Wäre nicht durch den Stoß von 1755 eine der reichsten und größten Städte Europas zu Grunde gegangen, so hätte man die Nachrichten über seine Verbreitung nicht so eifrig gesammelt. Aus uncoltivirten Gegenden wären sogar höchst wahrscheinlich selbst unter unseren heutigen weit ausgebildeten Verkehrsverhältnissen Nachrichten über die Verbreitung auch bei der größten Anstrengung nicht zu erhalten. Immerhin wissen wir noch von manchen Erschütterungen, die über sehr bedeutende Strecken fühlbar waren. So wurde das wegen der dabei angeblich eingetretenen Hebung der Küste so viel besprochene Erdbeben von Chile vom Jahre 1822 an nahezu 400 geogr. Meilen von einander entfernten Punkten bemerkt, und noch einige andere südamerikanische Stöße stehen hinter diesem kaum zurück. Das Beben von Charleston in Südcarolina vom Jahre 1886 machte sich über eine Fläche von 4 — 5 Millionen Quadratkilometer fühlbar. Von den uns näher gelegenen Gegenden scheint eine Ausgangsstelle für sehr ausgebreitete Erdbeben in der südöstlichen Ecke des Mittelmeeres, im Norden des Rothen Meeres oder in den anangrenzenden Ländern zu liegen. Am 24. Juni 1870 fand ein starkes Erdbeben statt, das Arabien, Egypten, Italien, Griechenland, Kleinasien und Syrien erschütterte; am östlichen Ufer des Rothen Meeres reichte dasselbe bis Aden; sonstige extrem gelegene Punkte sind Neapel und Urbino in Italien, Athen, die Daanellen, Lesbos, Smyrna und Beirut in Syrien. J. Schmidt macht aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wohl nur die Armuth und Unvollkommenheit der Nachrichten daran hinderten, eine größere Verbreitung nachzuweisen. Merkwürdig ist es, daß am 12. October 1836 eine Erschütterung eintrat, welche nahezu dieselbe Verbreitung hatte. Während die früher genannten Stöße zu den furchtbarsten gehörten, läßt sich dies von demjenigen des 24. Juni 1870 nicht sagen; er war heftig, scheint aber nirgends nennenswerthen Schaden angerichtet zu haben. Immerhin erstreckte er sich, wie wir schon gesehen haben, über ein außerordentlich großes Areal, und es zeigt uns schon dieser eine Fall, daß zwischen Intensität und Ausbreitung kein notwendiger Zusammenhang besteht. Die nur fünf Wochen später eingetretenen furchtbaren Erdbeben von Phokis reichten, wie es scheint, nicht einmal über 2500 Quadratmeilen hinaus. Der in Casamicciola Alles zerstörende Stoß vom 4. März 1880 war überhaupt nur auf Sicilien fühlbar, während das mitteldeutsche Erdbeben von 1872, das kaum ein paar Meilensüdküchen abwarf, sich über 3100 Quadratmeilen erstreckte. Ebenjowenig besteht eine bestimmte Beziehung zwischen der Größe des Gebietes, in welchem die Erschütterung sehr stark und verheerend auftritt, und dem Umfang des Areal, in welchem die Bewegung überhaupt bemerkt wird. Das große kalabrische Erdbeben von 1783, bei dem 20,000 Menschen zu Grunde gingen, warf auf einem Flächenraum von 51/2 Quadratmeilen Alles nieder, das Schüttergebiet aber war ein ganz beschränktes, während andererseits bei dem Erdbeben von Belluno 1873 die Beschädigungen auf den Raum von 1 Quadratmeile beschränkt blieben, das Beben aber auf einer Fläche von 45,000 Quadratmeilen bemerkt wurde.

Lincolns Inn Fields.

London erhielt am 22. Februar dieses Jahres einen Zuwachs an öffentlichen Spiel- und Erholungsplätzen für Alt und Jung, als die historische Lincolns Inn Fields wieder, wie vor anderthalb Jahrhunderten, dem Publicum geöffnet wurden. Die Sache ist des Beifalls und der Beachtung um so würdiger, als dieser mit herrlichen, alten Bäumen bestandene grüne Fleck Erde, früher außerhalb, jetzt aber im Bereich der großen Steinwüste der City liegt. Seit Jahren schon bemühten sich verschiedene im Dienste der Verschönerung und der Gesundheitspflege der Stadt thätige Vereine, den rechtwinkligen Platz zum Tummelplatz der Jugend der benachbarten Straßen und Bezirke zu machen, doch vergebens. Das eiserne Gitter blieb noch wie vor geschlossen und öffnete sich nur den privilegirten Bewohnern der umliegenden Häuser. Denn die Curatoren von Lincolns Inn hatten denselben einst für eine Pachtsumme von zwanzig Schilling jährlich auf neunhundert Jahre gepachtet. Diese Grundpacht war im Jahre 1857 abgeschlossen worden. Nur eine Zwangsbill des Parlaments, von einer Abfindungssumme begleitet, konnte dieses Besitztum ändern, und ein solches Gesetz erhielt im vorigen Sommer die königliche Genehmigung. Dem London County Council wurden die Lincolns Inn Fields damals für die Summe von 13,000 Pfund Sterling auf weitere sechshundertundfünfzig Jahre übertragen.

Wie diese grüne Oase der City in die Hände von Lincolns Inn, d. h. des Collegiums der Rechtsgelehrten, gekommen ist, das vertritt sich im Dunkel der Vorzeit. Der Name des Collegiums jedoch wird von einem Grafen von Lincoln, Harry Lucy, abgeleitet, der unter Eduard I. lebte. Vor dessen Zeit soll auf der Stelle ein Mönchskloster gestanden haben. Vielleicht verbannt man indessen die Erhaltung der Fields dem Protector, denn durch ein Gesetz verbot Oliver Cromwell die Anlage von Baulichkeiten auf denselben und bestimmte den Platz zu einem allgemeinen Spaziergang und Tummelplatz. Stattdessen

bäude und hohe Häuserreihen ringsum gaben den Fields immer mehr den Anstrich eines parkähnlichen Gartens. Als ein solcher wurde der Platz auch von Inigo Jones, dem berühmten englischen Baumeister, angelegt, als er die schöne Capelle von Lincolns Inn baute. Die Sage ging, er habe das Maß zur Größe des Platzes der größten Pyramide Egyptens entlehnt. Der Ort ist auch sonst voll geschichtlicher Erinnerungen. Wer wollte es diesem Fleck Erde ansehen, wo jetzt hundertjährige Platanen und Lilien die feiner verzweigten Wipfel des Himmel erheben, daß er ehemals zum Hinrichtungsplatz gedient habe? Hier wurden die vierzehn Männer, die sich mit Dabington zur Ermordung der Königin Elisabeth ver schworen hatten, auf hölzernem Schaffot gehängt, gerädert und geviertheilt. Ungefähr hundert Jahre später wurde Lord William Russell, der Theilnahme am Rye House-Complot angeklagt, unter Karl II. hingerichtet. Später wurde die Gegend durch Bettlerbanden verurteilt, die mit einbrechender Dunkelheit sich als Räuber entpuppten. Am Anfange des vorigen Jahrhunderts erst wurden die Lincolns Inn Fields durch ein eisernes Gitter eingezäunt. Der Grund zu dieser Maßregel soll ein Unfall gewesen sein, der einem hohen Beamten begegnete. Ein Knabe, der sein Pferd auf dem grünen Rasen tummelte, soll dabei den obersten Archivar übergeritten haben.

Die Gegend rings um die Fields ist reich an öffentlichen und denkwürdigen Gebäuden. Zwischen den stattlichen Häusern der Nordseite befindet sich das Museum des Sir John Soane, des Erbauers der Bank von England. Bilder von Hogarth und Reynolds, egyptische Alterthümer, seltene Handschriften und Bücherausgaben sind darin aufgestellt. Gegenüber in dem Royal College of Surgeons sind die ursprünglich von John Hunter gesammelten anatomischen Präparate, durch paläontologische und osteologische Sammlungen vermehrt, aufgestellt. Sie zeichnen sich durch musterhafte Ordnung und gute Erhaltung aus. Auf der Stelle dieses Gebäudes stand früher ein Theater, das mehrmals abbrannte und immer wieder von Neuem aufgebaut wurde. Es war der Schauplatz der beliebten Beggars Opera von Gay. So anhaltend und bedeutend war der Erfolg dieses Stückes, daß Dichter und Director, wie der Volkswitz es wollte, ihre Namen — zu deutsch Munter und Reich — auswechselten und so der Poet Gay reich und der Director Reich munter wurde. Am Ende des siebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde das Theater in Lincolns Inn Fields viel von dem Tagebuchschreiber Pepys besucht, dessen Aufzeichnungen eine Art Londoner Chronik bilden und durch Gründlichkeit der Beobachtung und photographische Treue, mit der Zeitverhältnisse und Personen geschildert werden, eine gewisse Berühmtheit erlangt haben. Andere literarische Erinnerungen knüpfen sich an die rothe Backsteinmauer, die an den nach Chancery Lane führenden Thorweg steht. Dort soll der Zeitgenosse und Freund Shakespeares, Ben Jonson, während seiner kurzen Mauerlaufbahn im Schurzfell mit der Kelle gearbeitet haben. Die Wohnräume über dem Thorweg selber haben eine Zeit lang Cromwell als Wohnung gedient. Endlich soll ein alter Trödlerladen an einer der Ecken der Fields Dickens zum Modell seines Old Curiositys Shop gedient haben. Auch hat Milton eine Zeit lang in nächster Nachbarschaft der Fields gewohnt.

Im Osten der Fields erhebt sich die neue Halle von Lincolns Inn, in der Mitte dieses Jahrhunderts im Tudorstil erbaut. Sie ist aus rothem Backstein, mit rautenförmigen Mustern verziert, und die Einfassungen der Strebebeiler, des vierseitigen Thurmes an der einen Seite, des achtseitigen an der andern, sowie der Zinnen, welche die Dächer krönen, sind aus gelblichem Sandstein, ebenso wie die phantastischen Thiergestalten der Dachtraufen. Die Halle ist, nächst der von Westminster, die größte und schönste Londons, die Bibliothek von Lincolns Inn rühmt sich die älteste der Stadt zu sein. In der Ecken und Winkeln des Gebäudes nisten, wie in allen großen, öffentlichen Gebäuden Londons, Tauben und sind in beständiger Bewegung, fliegen um die Giebel und Thürme oder lassen sich auf die Straße nieder, um die Körner am nahen Droschkenstande aufzuspüren.

Der „Nordische Zeitung“ werden aus Magador noch folgende Einzelheiten über die scheußliche Ermordung des Leipziger Hermann Rostrop mitgetheilt: Hermann Rostrop, der schon mehrere Jahre in Rabat thätig gewesen war und die Hafensplätze sowie das Innere Marokkos zu bereisen pflegte, überall gern gesehen und wegen seines Wesens und Charakters ein allseitig geschätzter und geehrter Freund und Kamerad war, hatte sich von Magador nach Marakesch und von dort nach Saffi begeben, von wo er am 2. April nach Mazagan aufbrach. Am Abend des ersten Tages seiner Reise wurde ihm ein Kameel geraubt und am darauffolgenden Morgen fingen die Räuber, etwa 12 berittene Araber, mit ihm Streit an, umzingelten ihn, und gewannen bald die Oberhand, da R.'s einzige Waffe aus einem kleinen Revolver bestand, welchen zu benutzen er nicht einmal mehr Zeit gefunden hat. Ein Säbelhieb traf den unglücklichen Mann quer über Kopf und Stirn, hieb ihm ein Ohr ab und warf ihn aus dem Sattel. Dieses war das Signal zum allgemeinen Draufgehen und die Stralche suchten nun sich gegenseitig zu übertreffen, ihr armes Opfer in jeder nur denkbaren Weise zu peinigen. Säbelhiebe und Stockschläge wechselten ab, während Andere wieder ihn mit ihren Dolchen bearbeiteten, auf ihm herumtraten, ihn schrecklich mißhandelten und durch Bisse

seine Arme zerfleischten. In diesem trostlosen Zustande überließ man ihn seinem Schicksal; doch noch nicht genug, ein sich umschauender Araber bemerkte, daß der Unglückliche noch zuckte, ging deshalb zurück und verfestigte ihm mit seinem krummen Dolche einen Stich in die rechte Hüfte, und selbst dieses genigte dem Schenkel nicht, nein, er drehte denselben in der Wunde hin und her und zog denselben reißend heraus, auf welche Weise er noch drei Rippen durchschnitt und den Körper auf's Grausamste zerfleischte. () Dann endlich glaubte man seinen Fanatismus an dem unschuldigen Mann genügend ausgelassen zu haben und ließ ihn hilflos ohne Speise und Trank, in dem furchterlichsten Sonnenbrande zurück. Seine Begleiter und Diener, welche auch seine Waffen und Munition trugen, hatten sich bei Zeiten in Sicherheit gebracht und sahen aus sicherer Ferne dem furchterlichen Schauspiel zu, ohne auch nur im Geringsten für ihren Herren einzuspringen. Dieselben sind sämmtlich ohne auch nur die kleinste Verwundung geblieben und nicht einmal ein Stück ihrer Habe ist ihnen abhanden gekommen, während (es ist wohl kaum nötig, solches hervorzuheben) das ganze Gepäck geraubt worden ist, sodas man gerechte Ursache hat, annehmen zu dürfen, daß seine Begleiter von dem Ueberfall schon vorher Kenntniß gehabt haben müssen, denn es hat sich bereits herausgestellt, daß der Raubmord das Resultat eines vorher geschmiedeten Komplotts war. Endlich, nach vier Tagen der größten Qualen, der Entbehrungen und Strapazen, ohne jegliche Pflege und in dem trostlosesten Zustande brachte man ihn nach Saffi zurück, wo die Aerzte ihr Möglichstes versuchten, ihn am Leben zu erhalten, was jedoch leider vergeblich war. Selbst die so überaus kräftige Konstitution des Unglücklichen genigte nicht, die Folgen der Verwundungen und Strapazen zu überwinden, zumal durch den letzten Dolchstoß edle innere Theile verletzt worden waren. So ist denn der bellagenerische Mann, nachdem er 6 Tage lang in einer nicht zu schilderns Weise gelitten hatte, tapfer und ergeben im fernem Lande seinen Wunden erlegen und wurde am Tage darauf von den ansässigen und zufällig anwesenden Deutschen und einigen anderen Europäern auf den Gottesacker hinausgetragen, wo man ihm seine letzte Ruhestätte bereitet hatte.

So endete ein blühender und tüftiger junger Mann von 26 Jahren, das einzige Kind seiner trauernden Mutter, fern von der Heimat sein Leben, nachdem er sich noch kurz vorher im Gedanken gefreut hatte, in Bälde wieder nach Deutschland auf einige Zeit zurückzukehren. Wir stehen vor dem zweiten mörderischen Ueberfall und wieder ist es ein Deutscher, den das Unglück erreicht hat.

Ein Verein gegen Malschucht hat sich in Insterburg gebildet. Die Ziele desselben gehen dahin, der ungeheuren Malsch- und Verleumdungssucht, die in dortiger Stadt herrscht, entgegenzutreten und die gerichtliche Bestrafung der verleumdnerischen Elemente zu veranlassen. Zu diesem Zweck wird jede geschäftige, verleumdnerische und achtungsverlegende Äußerung, von der ein Mitglied Kenntniß erhält, der betroffenen Person zur gerichtlichen Verfolgung mitgetheilt, wobei die Namen des Urheber der Verleumdung bezw. des Verbreiters, sowie die Zeugen genau bezeichnet werden. Die Mitglieder sind naturgemäß verpflichtet, ihre Zugehörigkeit zum Vereine streng geheim zu halten. Der Verein ist auch bereit, durch Gewährung von Proceßkosten-Vorschüssen die Gründung solcher Vereine auch anderen Städten warm zu empfehlen, denn „böse Zungen“ giebt's aller Orten.

Ein ländliches Drama hat durch das Verschwinden der Hauptbetheiligten ein vorläufiges, vermutlich aber sehr tragisches Ende gefunden. Der 21-jährige Bauernsohn Otto W. aus Groß-Ziethen ist seit dem 21. April aus seinem Heimatdort spurlos verschwunden. Bei seinem Weggange war er nur im Besitze von acht Mark baaren Geldes, außerdem hatte er allerdings noch seine goldene Uhr mit Kette bei sich. Als Motiv des Verschwindens ist ein Verhältniß anzusehen, welches der junge Mann mit einem früheren Dienstmädchen seiner Mutter — der Vater lebt nicht mehr — unterhielt und das nicht ohne Folgen geblieben ist. Er wollte das Mädchen heirathen, Mutter und Onkel lehnten sich jedoch gegen diese Absicht auf; beide veranlaßten auch die Geschwister des jungen Mannes, durch böhmische Bemerkungen über das Verhältniß ihres Bruders diesen zu reizen, und diese fortgesetzten Beherrern haben dem jungen Manne schließlich das fernere Verbleiben im Elternhause unmöglich gemacht und ihn vermutlich in den Tod getrieben. Die Mutter hofft allerdings noch ihren Sohn lebend wieder zu finden.

Lebendig begraben. Wie aus Athen berichtet wurde, starb in Merfina (Kleinasien) der italienische Consul Davidio Rossi. Das Leichenbegängniß fand unter großem Gepränge in Gegenwart der Consulatsbeamten und der Spitzen der Behörden auf dem katholischen Friedhofe statt. Am Abend nun vernahm ein Todtengräber aus der Gruft, in welcher Rossi beigesetzt, dumpfes Säöhnen. Ueberwältigt von Schrecken, ergriff der Todtengräber die Flucht und benachrichtigte die Angehörigen der Familie, welche schlammig den Sarg öffnen ließen. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihnen dar. Der Körper lag zur Seite mit ausgerissenen Haaren und verzerrtem Gesicht, die Hände krampfhaft geballt. Der Unglückliche war lebendig begraben worden und im Sarge erstift.

Wir empfangen soeben einen bedeutenden Posten

feinster ausländischer Briefpapiere

und empfehlen dieselben

— mit und ohne Firmendruck —

zu den billigsten Preisen.

Firmendruck in Buchdruck und Lithographie in feinsten Ausführung.

Auf die Marken „Superfein Hanfpost“ und „Original Albert Mill“ erlauben wir uns ganz besonders aufmerksam zu machen.

L. ZONER, Graphische Etablissements.

Muster stehen auf Wunsch zu Diensten.

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZOWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSIEDZIE. Główny skład Piotrkowska 27.

Brief-Couverts

in allen Gattungen, Grössen und Farben,

mit und ohne Firmendruck,

liefern zu äußerst billigen Preisen in größeren und kleineren Partien

L. Zoner's Graphische Etablissements.

A. Woltschmidt

in Riga.

Branntweimbrennereien und Spiritus-Rectificationen, Destillation und Hefenfabrik,

gegründet im 1815, prämiert auf 26 Ausstellungen,

empfiehlt die durch ihre vorzügliche Qualität bekannten: Kimmel, Anis, Pomeranzen (krystallin), Redlöwa, Kijewer Liqueur, Fruchtshnapse, Rhum, Arac, Cognac, reine Schnäpse (ovumenne), Rigaer Sallam, welche in allen größeren Wein- u. Colonialwaaren-Handlungen zu haben sind.

(6-4)



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maße und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

A. Diering
Optiker.

Special-Fabrik

für Zimmer-Eischränke

und Apparate zum Bier-Ausdruck.

Anton Rychter,

Warschau,

Warszalkowska Nr. 62.

Preiscurante auf Verlangen gratis und franco. (6-3)

Zahnarzt

Hr. H. Aronowitz,

aus Petersburg wohnt Ecke Petri-

lauer und Poludniowa im Hause

Nr. 2. Alle zahnärztlichen Ope-

rationen werden schmerzlos ausge-

führt. Armen unentgeltliche Be-

handlung. (10-8)

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-

Behörde approbirter Massier, übernimmt Er-

folgende Massage u. Bewegungskuren

für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt

Petrikauer-Strasse Nr. 107 neben dem

Bronchitische 2 Treppen links. (10-2)

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma „JAVA“.

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 28.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Drogen-

handlungen in Blechdosen 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kg. (196)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,

Mitglied der Jury Chicago 1893.

BAD LANGENAU,

Grafschaft Glatz.

Eisenbahnstation.

Stahl- u. Moorbad. Kaltwasserbehandlung. Luftkurort. Vorzüglich gegen

Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, Frauenkrankheiten, Rheumatismus

Gicht, Lähmungen etc. (4-2)

Ankunft u. Prospect durch die Badeinspection.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.



Das Nähmaschinen-Lager sämmtlicher Systeme

von

Raimund Ulbrich,

Podz. Konstantinerstr. 24.



empfehlen als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: Original-

Victoria mit freischwingendem Greifer (höchstwichtig), Original-

Victoria mit automatischem Stoffdrücker-Fuß, Original-

Triplett, näht drei verschiedene Stücharten, ohne Apparat,

Ringschiff, Säulen, Knopflochmaschinen für Ericolage, Weiß-

waren, Gestirnmächinen für Häberei etc. Ferner Waschmaschinen Vegeta mit

Stauchvorrichtung, Wringler, Messerputzmaschinen. Für die bei mir gekauften

Maschinen leiste weitgehendste Garantie. — Reparaturen von Nähmaschinen werden

in meiner Werkstatt sauber und billig angefertigt.

Nähmaschinenkäufer werden aus meinem Geschäft nicht entfremdet. (31)

!Billig!

unter Fabrikspreisen laut Preiscurant

empfehlen GUMMI-WAAREN-LAGER

42. Petrikauerstrasse 42.

F. Lazowert,

42. Petrikauerstrasse 42.

Schnellläufer

der St. Petersburger mechanischen Fabrik in gelb, bronce, hellen und dunklen Farben in

größter Auswahl. (16-2)

Wir suchen einen zuverlässigen energischen

jungen Mann

als **Zwirn- und Spulmeister.**

Solche Reflectanten, die schon ähnliche Posten bekleidet haben,

werden bevorzugt.

Leonhardt, Woelker & Girbardt.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Доводено Цензурою.

rathen ihm, sein Vorschlag an sämtliche Iren-Häuser der ganzen Welt zu richten und sich unter den Bewohnerinnen dieser Häuser verlosen zu lassen. Eine Million Büllete wird er wohl kaum abgeben, aber auf 1000 Stück kann er rechnen, und unter diesen 1000 Geisteskranken wird sich sicher eine finden, die des Grafen würdig wäre. Im Uebrigen ist die Idee des Grafen gar nicht neu; in Amerika haben sich Damen schon sehr häufig zum wohlthätigen Zweck verlosen lassen.

— Poetische Selbstmörderinnen. Ein sehr schönes Fräulein von 21 Jahren, die einzige Tochter des Obersten Sanchez bei Marmol in La Habana auf Cuba, nahm sich unter eigenartigen Umständen das Leben. Sie löste drei Schachteln Phosphorhölzchen in Alkohol auf und trank die Mischung. Dann schmückte sie sich wie zum Feste, ging in den Garten, schnitt alle Blumen ab und breitete sie neben und über sich aus; und unter den Blumen verstaubte sie drei Stunden später nach schrecklichen Todesqualen. Unüberwindliche Liebe zu einem Jünglinge; der den Eltern der jungen Dame mißfiel, bildete die Veranlassung zu dem „schönen“ Selbstmorde. In noch poetischer Weise brachte sich Tags darauf eine . . . Schwester des erwähnten Jünglings aus der Welt. Auch sie war eine blendende Schönheit, und auch sie liebte unglücklich. Wahrscheinlich durch das von der Geliebten ihres Bruders gegebene Beispiel verführt, beschloß sie gleichfalls, aus dieser Zeitlichkeit zu scheiden. Nachdem sie sich einen Revolver verschafft hatte, badete sie sich in Milch, Parfüm und Wein, legte ihre besten Kleider an und schob die tobbringende Kugel ab. In La Habana erregt die That das allgemeine Mitgefühl. Wir in unserem kühleren Erdtheile halten dieselbe für die Ausgeburt von zwei überspannten albernem Gänzen.

— Doppelmord. In Prag ermordete der 48-jährige Schuhmacher Franz Czerwenka seine um drei Jahre jüngerer Gattin und seine 13-jährige Tochter. Czerwenka hatte seinem Schwager einen Brief geschrieben, in welchem er gesteht, die Bluthat begangen zu haben. Der Schwager begab sich in die Wohnung und fand, nachdem die Thür erbrochen wurde, die Frau und Tochter Czerwenka's in einer Blutlache. Die Frau war todt, das Mädchen röchelte noch und wurde in das Krankenhaus gebracht, wo es verschied. Nach Czerwenka wurde gefahndet und derselbe gegen 8 Uhr in einem Gasthause auf der Kleinfeld von Detektivs ausfindig gemacht. Czerwenka flüchtete, wurde jedoch eingeholt und verhaftet. Auf der Polizei gestand er den Doppelmord ein. Er erklärte, daß er es bereue, das Verbrechen verübt zu haben. Auf die Frage, was ihn zur Verübung der Bluthat veranlaßt habe, erwiderte der Angeklagte, er habe in letzter Zeit die Gattin gehaßt, weil sie ihm gegenüber eine eifrige Kälte an den Tag gelegt habe. Indeß sei sie brav, arbeitsam und eine musterhafte Mutter gewesen. Nur die Kälte ihm gegenüber habe er ihr nicht verzeihen können. Die Tochter Josefine habe er sehr gern gehabt. Er habe sie bei seinem Schwager Bither lernen lassen. Sie habe bereits sehr gut gespielt und er habe stets, wenn sie ihm etwas vorgepielt habe, eine große Freude gehabt.

— „Mutter, ich komme zu Dir, um zu sterben.“ In Preßburg hat sich ein tragischer Fall ereignet, der dort große Sensation hervorrief und bei dem ein kaum erblühtes, schönes Mädchen die Hauptrolle spielt. In bescheidenen Verhältnissen lebt dort seit mehreren Jahren eine Wittwe Necsky mit ihrer sechszehnjährigen Tochter, deren Schönheit überall Aufsehen erregte. Im vorigen Sommer wurde das junge Mädchen mit einem Artillerie-Offizier bekannt, in den es sich sofort leidenschaftlich verliebte. Der Offizier wurde später versetzt, und die Schwärmerin, die fern ihrem Ideal nicht leben konnte, fand bald Mittel und Wege, um in die Nähe des Geliebten zu gelangen. Sie fand eine Stelle bei einer herrschaftlichen Familie, die ihren Wohnort in dem Garnisonort des Officiers hatte. Dieser Tage muß nun zwischen den Liebenden etwas vorgefallen sein, denn die Wittwe Necsky erhielt ein Telegramm von der Familie, in deren Diensten die Tochter stand, des Inhaltes, daß Letztere spurlos verschwunden sei. Kaum hatte sich die Mutter von ihrem Schreck erholt, als die Thür aufgerissen wurde und ihr Kind mit verstörten Zügen und dem Ausrufe: „Mutter, ich komme zu Dir, um zu sterben“ hereinströmte und bewußtlos zusammenbrach. Die sofort herbeigerufenen Aerzte constatirten eine Creosot-Vergiftung. Aus den im Delirium gesprochenen Worten der Vergifteten konnte man entnehmen, daß ihr von dritter Seite nahegelegt worden sei, daß sie jede Hoffnung auf eine eheliche Verbindung mit dem Geliebten aufgeben müsse. Die Aerzte hoffen, das unglückliche Mädchen am Leben zu erhalten.

— Der Irrthum eines Arztes hat in der Nähe von Mailand traurige Folgen gehabt. Man schreibt darüber: In der Vorstadt San Cristoforo wurde der Gemeindefeldarzt Dr. Martin Londini zu der Mutter des Gastwirths Karl Muzio gerufen, die über Hals- und Kopfschmerzen klagte. Nachdem der Arzt die Patientin untersucht hatte, erklärte er, daß sie mit einer Anschwellung behaftet sei, und rieth ihr, sich sofort einer unbedeutenden Operation zu unterwerfen. Obwohl die alte Frau widerstrebte, machte der Arzt einen Einschnitt in das vermeintliche Geschwür. Ein mächtiger Blutstrahl schoß hervor, und Dr. Londini mußte, um ihn zu hemmen, den Finger auf den Einschnitt legen. In dieser Situation blieb er drei Stunden lang, bis die Verwandten der Frau Muzia aus der Stadt mit zwei anderen Aerzten zurückkehrten. Diese beiden erkannten so-

fort, worum es sich handelte. Dr. Londini hatte eine Pulsadergeschwulst als Abscess angesehen und dadurch das Unglück hervorgerufen. Die beiden Chirurgen schritten sofort zu einer schwierigen Operation der Unterbindung der Halsarterien. Das gelang; aber der Blutverlust war bereits so groß, daß die Frau kurz darauf starb. Die Bevölkerung des Vorortes machte Anstalten, den Dr. Londini zu lynchen, und seine Kollegen hatten große Mühe, ihn in Sicherheit zu bringen. Die Staatsanwaltschaft ist bereits eingeschritten.

Kleine Chronik.

— Eines unserer beliebtesten und bequemsten Verkehrsmittel, die Postkarte, besteht im Juni ihre 25-jährige Reifezeit. Anfangs wenig benutzt und mißtrauisch betrachtet, ist sie heute zu einem fast unentbehrlich gehaltenen Dinge geworden. Die verbrauchten Mengen sind einfach kolossal; z. B. werden in der Reichsdruckerei in Berlin stündlich 250,000 Stück Postkarten fertig, so daß es großer maschineller Einrichtung an dieser Stelle bedürft hat, um die gewaltigen Mengen an Postkarten herzustellen.

— Der Bürgermeister von Domieuvre ist gestorben. Er hat bei der Katastrophe von Epinal seine drei Nichten, einen Schwager und zwei Schwägerinnen verloren. — Bisher sind acht- undsechzig Leichen aufgefunden.

Handel, Industrie und Verkehr.

Das Betriebsergebnis unserer Staatsbahnen

gestaltete sich im Jahre 1894 in folgender Weise: Von den Zügen des ganzen Eisenbahnnetzes sind 80,081,000 Werst nutzbringenden Weges zurückgelegt worden; auf sämtlichen Stationen des Staats-Eisenbahnnetzes wurden 2,398,425 Waggons beladen, und befördert wurden: Passagiere, Militärpersonen und Arrestanten 23,723,000 Personen, Bagage und Eilgut — 12,653,000 Pud, Militärs- und Privat-Frachtgut — 1,994,288,000 Pud und Frachten der Verwaltungen 332,052,000 Pud. Die Gesamteinnahme erreichte 176,163,894 Rbl. oder 12,046 Rbl. 29 Kop. pro Werst, und die Ausgaben — 97,045,294 Rbl. oder 6636 Rbl. 3 Kop. pro Werst.

Der Zugzug Wien-Karlsbad,

welcher seit dem 1. Mai in Verkehr gesetzt ist, übertrifft, wie die „Neue Fr. Pr.“ schreibt, weit alles bisher von Express- und Schnellzügen in Oesterreich Gebotene. Der Orient-Express legt beispielsweise die 304 Kilometer lange Strecke Wien-Simbach mit einer mittleren Fahrgewindigkeit von 54 Kilometern pro Stunde, der Schnellzug Wien-Eger die 455 Kilometer lange Strecke mit einer mittleren Fahrgewindigkeit von 49 Kilometern pro Stunde zurück, wogegen der Luxuszug dieselbe Strecke in 6 Stunden 59 Minuten, also mit einer mittleren Fahrgewindigkeit von 65 Kilometern pro Stunde zurücklegen wird. Zur Erzielung dieser mittleren Fahrgewindigkeit, in welche die Aufenthalte in den Stationen, die mehrfachen Verminderungen der Geschwindigkeit beim Durchfahren der Stationen und dem Fahren auf den Steigungen einbezogen sind, ist eine Erhöhung der Geschwindigkeit auf ebener, freier Strecke bis zu 90 Kilometern pro Stunde bedingt. Für diese Fahrgewindigkeit auf der an Bahnkrümmungen und Steigungen von 10 per Mille reichen Strecke waren die vorhandenen Typen der Schnellzug-Locomotiven nicht mehr genügend, und es mußte eine neue Schnellzug-Locomotive konstruirt werden, welche mit allen modernen Apparaten und Einrichtungen versehen ist, die auf die Sicherheit und Oekonomie des Betriebes Einfluß haben. Die Staatsbahnen werden in kürzester Zeit 26 Locomotiven dieser Type im Betrieb haben. Der Luxuszug, welcher ein Tages-Schnellzug sein soll, besteht aus vier Wagen, einem Gepäckwagen, zwei Salonwagen und einem Speisewagen. Sämtliche Räume sind mit allem Comfort ausgestattet und für Gasbeleuchtung und Dampfheizung eingerichtet. Der Zug wird auf der Strecke Wien-Eger nur in den Stationen Gpöfritz, Gmünd, Budweis, Nepomuk, Pilsen, Marienbad und Eger anhalten und auf der Linie der Büschthader Eisenbahn direct nach Karlsbad verkehren, so daß die Fahrt Wien-Karlsbad in circa 8 1/4 Stunden zurückgelegt wird.

Neueste Nachrichten.

Siebleben, 4. Mai. Die Leiche Gustav Freitag's traf heute Morgen gegen 1 Uhr in Siebleben ein. Die Sieblebener Kapelle spielte bei dem Eintreffen der Leiche vor dem Landhaus des verstorbenen Dichters, woselbst auch die Gemeindevertretung versammelt war, einen Choral. Die im Gartensalon aufgebahrte Leiche wurde dann zur Abhaltung der Leichenfeier in die Kirche überführt.

Wien, 4. Mai. In Oesterreich-Ungarn ist zwischen dem Minister des Aeußeren Grafen Kalnoky und dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy aus Anlaß der Erklärung, welche Letzterer vor einigen Tagen im ungarischen Abgeordnetenhaus gegen den päpstlichen Nuntius Agliardi richtete, ein schwerer Conflict ausgebrochen. Der Krone ist die entschiedene Sprache, welscher ungarische Staatsmann gegen den päpstlichen Nuntius führte, recht peinlich, und in den Wiener Regierungskreisen hält man mit der öffentlichen Mißbilligung über das un diplomatische Verhal-

ten des Barons Banffy so wenig zurück, daß es zum Kabinettswechsel in beiden Reichshälften führen dürfte.

Wien, 4. Mai. Das Fremdenblatt meldet in seiner Abendausgabe: „Bezüglich der Gerüchte, der Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky, habe von dem Kaiser die Entgebung von dem Amte als Minister des Aeußeren erbeten, glauben wir zu wissen, daß der Minister des Aeußeren am 2. d., also unmittelbar nachdem ihm die bekannte Beantwortung der Interpellation durch den Ministerpräsidenten v. Banffy vorlag, sein Entlassungsgesuch eingereicht hat.“

Wien, 4. Mai. König Milan ist auf der Durchreise nach Italien hier eingetroffen.

Budapest, 4. Mai. Der Pester Lloyd erfährt aus gut unterrichteten Wiener Kreisen, der Minister des Aeußeren Graf Kalnoky habe die Demission eingereicht. Die kaiserliche Entscheidung wurde noch nicht getroffen.

London, 4. Mai. Ich höre aus diplomatischer Quelle, daß der hiesige japanische Gesandte Kato eine lange Unterredung mit dem deutschen Botschafter Grafen Hagfeldt über die Friedensbedingungen, namentlich betreffs der Halbinsel Ku-Tong hatte, gegen deren Cession bekanntlich Deutschland, Rußland und Frankreich protestirten. Danach hatte Kato eine Unterredung mit Lord Kimberley über das Resultat der bisherigen Verhandlungen. Dieselben haben eine günstige Wendung genommen. Japan ist geneigt, um die Ratification des Friedensvertrages von Simonoseki nicht zu verzögern, ein Compromiß einzugehen und statt Ku-Tong einen anderen Theil des chinesischen Gebiets zu nehmen, beansprucht jedoch den Besitz Port Arthur's.

London, 4. Mai. Im Unterhause beantragte Alphonso Morton eine Resolution, in welcher erklärt wird, da der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha die Souveränität eines fremden Landes übernommen habe, sei es wünschenswerth, daß die Zahlung seiner Apanage von zehntausend Pfund eingestellt werde. Dieser Antrag wurde von Labouchere unterstützt. Schatzkanzler Harcourt bedauerte es sehr, daß diese die königliche Familie betreffende Frage nochmals aufgeworfen werde, nachdem sie das letzte Mal mit entscheidender Majorität verworfen worden sei. Der Herzog habe freiwillig auf fünfzehntausend Pfund verzichtet. Die zehntausend Pfund seien bewilligt worden, als sich der Herzog mit einer russischen Prinzessin verheiratete, um den Hofhalt zu ermöglichen. Dieselbe sollten gleichzeitig eine Verjüngung für die Prinzessin sein, wenn sie ihren Gemahl überlebte. Beide Annuitäten ständen auf demselben Fuße. Die Einzelnigkeit der Apanage von zehntausend Pfund würde für das Unterhaus ein unschädlicher Act sein. Der Herzog habe nicht aufgehört, englischer Prinz zu sein, und er — Nedner — bedauere tief die gegenüber dem Herzog in seiner Eigenschaft als deutscher Fürst gemachten unehrerbietigen Aeußerungen (Beifall). Nur auf Initiative der Krone stände dem Hause das Recht zu, die Apanage zurückzuziehen; diese Initiative könne aber nur auf Antrag der verantwortlichen Minister ergriffen werden, und ein solcher Antrag sei der Königin nicht unterbreitet worden. (Lauter Beifall.) Die Regierung bleibe bei ihrer Ansicht und er hoffe, das Haus werde die Regierung unterstützen. Balfour unterstützte die Erklärung Harcourts. Der Antrag Mortons wurde darauf mit 193 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

London, 4. Mai. Wie aus Shanghai gemeldet wird, hat der Kaiser von China gestern den Friedensvertrag ratificirt. Li-Hung-Tschang geht nach Tschifu, um die Ratificationsurkunden auszutauschen. Die Eastern Exchange Bank in London erhielt gestern ein Privattelegramm, in welchem gleichfalls die Ratification gemeldet wird.

Paris, 4. Mai. Die bisher ermittelten Schadenanprüche im Auierefall betragen sieben Millionen. Die Arbeit der Commissionen wird sehr erschwert durch die unsinnigen Ueberforderungen der Bevölkerung. Im Ganzen wird die Entschädigung, welche die Regierung zu zahlen hat, nebst den Herstellungskosten des Reservoirs zwanzig bis dreißig Millionen betragen.

Der Minister hat die Vertheilung von Medicamenten angeordnet. Er erklärte, Epinal nicht eher verlassen zu wollen, als bis er über die Verantwortlichkeit für die Katastrophe vollständig aufgeklärt sei.

Genau, 4. Mai. Der König von Siam ist gestern Nacht mit dem Dampfer Bayern hier angekommen und von dem flammesischen Justizminister Prinz Swasti und dem flammesischen Gesandten in Paris empfangen worden.

Madrid, 4. Mai. Das Panzerschiff Pelayo und die Kreuzer Infant Maria Teresa und Marquis Esenada, welche an den Kieler Festlichkeiten theilnehmen werden, versammeln sich am 8. d. M. im Hafen von Marin (Galicien) unter dem Commando des Contre-Admirals Martinez Espinosa.

Telegramme.

Berlin, 5. Mai. Die Nordlandreise des Kaisers wird sich in diesem Jahre nicht nach Norwegen, sondern, gutem Vernehmen nach, nach der Ostsee erstrecken. Dabei ist der Stadt Stockholm ein Besuch zugesagt.

Wien, 5. Mai. Die Annahme der Demission Kalnoky's bestätigt sich bisher nicht. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Lage insofern von ihrer scharfen Ausprägung eingebüßt

hat, als von maßgebender Seite die Absicht besteht, die Differenzen zwischen dem Grafen Kalnoky und Banffy auf gutlichem Wege beizulegen und zwar durch Erklärungen, deren Form und Inhalt selbstverständlich den wichtigsten Punkt eingehender Vereinbarungen bilden werden. Eine Entscheidung ist vor morgen nicht zu gewärtigen, da erst heute Banffy vom Kaiser empfangen wird. Gestern wurden nur Graf Kalnoky, Kallay und Toffka empfangen.

Wien, 5. Mai. Aus Nisch wird gemeldet, der Rücktritt des gesammten Cabinets stehe bevor. Es verlautet, der König werde Garaschin und, falls dieser ablehne, die Radicals berufen. Leyffac, der gestern vom Könige empfangen worden sei, habe dem Correspondenten des Blattes erklärt, das Syndikat wäre bereit gewesen, in den Nebenpunkten nachzugeben, in den Hauptpunkten aber nicht. Leyffac werde abreisen. Das Blatt meldet ferner, die Skupstina habe die Bewilligung der Jahrespension von 480,000 Francs für König Milan mit Acclamation angenommen.

London, 5. Mai. Die Kaiserin Eugenie tritt heute in das siebzehnte Lebensjahr. Ein Viertel-Jahrhundert wird in wenigen Monaten dahingegangen sein, seit die Kaiserin vom Throne herabstieg, wenige Monate nach der Suezcanal-Eröffnung, wo Eugenie als Vertreterin Napoleons III. und Frankreichs zu oberst repräsentirte. Die greise Kaiserin lebt bekanntlich einsam in Farnborough Hill in England, im Frühjahr weilte sie jeweils auf Cap Martin bei Nizza.

London, 5. Mai. In Yokohama eingegangene Nachrichten bestätigen, daß der Kaiser von China den Friedensvertrag von Simonoseki ratificirt hat.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Friedrich aus Leipzig. — Blavier aus Verriers. — Berkowitz aus Langon. — Iseler aus Leipzig. — Miran aus Riga. — Kahn aus Podolok. — Gruschwitz aus Olbersdorf. — Nangolier aus Lodere. — Dir. Deike und Weinl aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Meyerhof aus Zgierz. — Tykociner aus Kalisch. — Wiesner aus Görlitz. — Reich aus Warschau. — Link aus Moskau. — Zioliński aus Skierniewice. Hotel de Pologne. Herren: Dostal und Smiolo aus Konin. — Kusko und Arlet aus Zdanuska-Wola. — Metzke aus Kamieniec-Podolski. — Antonowicz aus Petrikau. — Mszowski aus Biala. — Czoprykowski aus Warschau. — Trautzold aus Lesmierz. — Strzycek aus Praga.

Coursebericht.

Berlin, den 6. Mai 1895.

100 Rubel = 219 M. 40

Ultimo = 219 M. 25

Warschau, den 6. Mai 1895.

Berlin	45	75
London	9	32 1/2
Paris	37	50
Wien	76	65

A. Censar Zahnarzt.

langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pöznanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert. Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.

Lagiewniki Łódź,

Widzowska 64. (274)

Cena Okowity z dnia 6. Maja.

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.70.

Szynkowa w. 78% „ 8.80.

(Akoyza 10 kop. od stopnia.)

PARFUM ROYAL RALLET RALLET

En vente partout

Ein Laden

mit einem Fenster, nebst zweifelnstrigem Nebenzimmer, wie auch Kellerräume, Remise und 1 Front-Balkon-Zimmer in der 1. Etage mit besonderem Eingang, sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten.

Näheres bei Schattan & Majerowicz, Krökla-Straße Nr. 6.

Das Herrengarderoben-Magazin

HERMANN JULIUS SACHS,

empfehlte seine großartige Auswahl in fertigen

Nr. 73. Petrikauerstraße Nr. 73, vis-à-vis Meyers Passage,

Herrengarderoben,

so wie in- und ausländische Stoffe in vorzüglicher Qualität.

Bestellungen nach Maß auch von eigenen Stoffen werden in kürzester Zeit sauber und elegant ausgeführt.

Herren-Anzüge von 12, 13, 14 Rbl. an
Herren-Paletots „ 9, 10, 11 „ „
Fellerröckenmäntel „ 15, 16, 17 „ „
Havelok's „ 11.50, 12, 13 „ „
Schlafbröcke „ 10, 11, 12 „ „

Schüler-Anzüge,
Knaben-Anzüge und
Paletots in großer Auswahl.

Hermann Julius Sachs Nr. 73. Petrikauerstraße Nr. 73, vis-à-vis Meyers Passage.

6-5)

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 7. Mai 1895:

Drittes Gastspiel des Fräulein Jenny Gross.

sowie der Herren: Arthur Rädor vom Stadttheater in Brünn
und Heinrich Frankor, Regisseur vom Carltheater in Wien.

Zur Aufführung gelangt:

Mit neuen Decorationen, Uniformen, Costümen etc.

Große Novität!

Große Novität!

Zum 3. Male:

Madame Sans-Gêne.

Große Lustspiel-Novität in 4 Akten von Victorien Sardou.
In Scene gesetzt genau nach der Bühnen-Einrichtung des Lesing-Theaters
in Berlin.

Catherine, Herzogin von Danzig Fräulein Jenny Gross.
Napoleon I. — Herr Arthur Rädor.
Lefebvre, Marschall — Heinrich Frankor.

Die neuen Decorationen, 1. Akt, Wäscherinnenstube mit
Aussicht auf die Straße, 2. und folgende Akte, Napoleonzim-
mer etc. sind vom Decorationsmaler Herrn Wolde Karesch
angefertigt.

Näheres die Tageszettel.

Zur gefälligen Beachtung!

Zwischen dem 1. und 2. Akte findet eine Pause von 15 Minuten,
zwischen dem 2. und 3. Akt eine Pause von 10 Minuten, zwischen dem 3.
und 4. Akte gar keine Pause statt. Es wird höchst ersucht, um Stör-
ungen zu vermeiden, die arg gegebenen Pausen gefälligst zu re-
spectiren.

Die Direction.

CIRCUS GODFROY.

Heute, Dienstag, den 7. Mai 1895:
Um 8¹/₂ Uhr Abends:

Große Parade-Vorstellung

mit interessantem, mannigfaltigem Programm.

Unter anderen Nummern gelangt zur Aufführung:

Ostindische Hafenscene

bis zur Abfahrt des Dampfschiffes „Victoria“ nach
den Kanarischen Inseln.

Große phantastische Ausstattungs-Pantomime.

Zu dieser Vorstellung hat ein jeder Mann das Recht, auf sein
in der Casse gekauftes Billet

eine Dame unentgeltlich in den Circus einzuführen und dieselbe
laut seinem gekauften Billette neben sich zu placiren.

Für zwei Damen gilt ein Eintrittsbillet.

Preise der Logen für diese Vorstellung 4 Rbl. 40 Kop.

Alles Nähere im Tageszettel.

Gesucht

zum sofortigen Antritt ein

flatter Correspondent

russisch-deutsch.

Nur Reflectanten mit prima Referenzen unter Angabe des
Lebenslaufes und bisheriger Beschäftigung wollen Offerten in beiden
Sprachen einreichen an die

Action-Gesellschaft der Manufacturen
von Julius Heinzel.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Restaurant „Zum Neuen Stern“,

Erbdroste am Neuen Markt.

Täglich:

CONCERT

ausgeführt von der Militär-Kapelle des 4. Jäger-Regiments unter Leitung des
Herrn Kapellmeisters S. Lasotzki.

Anfang 8 Uhr

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Entree frei.

Abendessen

H. Prawitz.

MEISTERHAUS.

Heute, Dienstag, den 7. Mai 1895:

Garten-Concert

der Kapelle des 38. Loboski'schen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapell-
meisters Herrn Sergeant.

Beginn 5 Uhr Nachmittags.

Entree an Sonn- u. Feiertagen 20 Kop., an Wochentagen 15 Kop.

Die Concerte finden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend statt.
Mittagslich à 35 Kop., vorzüglich gepflegte Biere.

Abendessen

E. Scheunert.

Garten-Eröffnung.

Meinen geehrten Gästen und Gönnern mache ich die ergebene
Mittheilung, daß mein neu renovirter Garten von heute ab
täglich geöffnet und für kalte und warme Speisen bestens
gepflegt ist.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

M. Le-vin.

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Das Mode-Magazin

von

E. Loth,

Warschau,

Lodz,

Krakauer Vorstadt 17,

Petrikauerstraße 49,

empfiehlt für die jetzige Saison:

Garnirte Hüte für Damen in größter Auswahl von
4 Rubel an bis zu den feinsten Pariser Modellen,
welche letztere jedoch nur auf Verlangen der geehrten
Damen gezeigt werden.

Garnirte Kinderhüte von 3 Rubel an,
aus inländischem Strohgeflecht von
1 Rubel 50 Kop. an.

Gartenhüte für Damen von 3 Rubel an,
Tranerhüte für jedes Alter und zu verschiedenen Preisen
stets vorräthig.

Blumen, Pariser und eigener Fabrikation, für Hüte und
Balltoiletten in größter Auswahl,

Federn, Bänder und Set für Hut schmuck,
Schleier in allen Farben und Qualitäten,

Brantschleier und Brantkränze,
Handschuhe, nur in guten inländischen und feinsten Pariser
Qualitäten,

Parfum und Toiletteseifen, englische und französische,
Stroh Hüte werden gewaschen und modernisirt,

Bestellungen werden aus eigenem oder auch geliefertem
Material nach den besten Modellen schnell und zu
mäßigen Preisen ausgeführt.

Доволоно Пензурою.

Ein tüchtiger Schriftsetzer

für Zeitungssatz wird per so-
fort gesucht.

L. Zoner's

Graphische Etablissements.

Musverkauf

zu den billigsten Preisen
in dem bekannten Schuhwaren-
Geschäfte

von
Robert Beer

führer im Hause des „Deutschen Hotels“,
jetzt vis-à-vis nach dem Hause des Herrn
Dr. Robt. Srednia-Str. 4/360,
wo früher sich das Restaurant des Herrn
Bendorff befand. (15-2)

Petrikauer-Str., 46, Haus Müller-Apothek.

Frauenarzt

Dr. C. v. Stankiewicz,

gew. Hospitant der Königl. Gebärh. in
Brag, nach längeren Special-Studien im Aus-
lande empfängt täglich von 9-11 Vorm. und
von 3-5 Nachm. (25-2)

Behandlung der Frauenleiden nach

Thure Brandt.

Meine beiden

Grundstücke,

Ecke der Podolska-(Messler-) u. Pańska-
Straße, 1 Nr. 7 und 9 mit Fabrik-
gebäuden, Logenhaus, zwei Dampf-H.,
Dampfmaschine, genügend Wasser, für
jede Fabrikation geeignet; 2) Nr. 11 u.
51 mit 3 Wohnhäusern, Garten mit
Bauterrain, sind unter günstigen Bedin-
gungen zu veräußern. (9-2)

Peter Hasenclever,

Comptoir: Podolska Nr. 7.

Dr. E. Czekanski,

Petrikauer-Str. Nr. 93,

Haus Kopynski, neben der Apotheke des

Herrn Stopcyl,

empfängt wie früher ausschließlich mit

Frauen-, Haut- und geheimen

Krankheiten Befasste.

Sprechstunden wie früher.

Maurycy Erlich, (12-3)

Schüler von Mathieu in Paris, einziger quali-
ficirter Orthopädist in Warschau, empfiehlt
sämtlich orthopädische Geräthe für verkränk-
elte Füße, Hände und Rücken.

Künstliche Hände und Füße.

Warscha, 10.

Prima-Empfehlungen von Aerzten stehen zur
Verfügung.

Eine deutsche

Bonne,

welche gut nähen kann, wird
gesucht.

Wo, sagt die Expedition dieses
Blattes. (3-1)

Für hustende und schwächliche

Personen

sind die vom Medicinal-Departement
concessionirten Mell-Extrakt und
Bonbons Mellwa
in allen Apotheken und Droguenhand-
lungen zu bekommen.

Bahnärztliche Schule

in Warschau.

Bittschriften für den Eintritt sind an den Di-
rector der Schule vom 15 (27.) I. 3. an, zu
richten. (30)

Sehnellpressensdruck von Leopold Zoner.